Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 132 (1853)

Artikel: Herr Philipp

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es war am Tage vor dem heil. Chriftfeste bes Jahres 179*, als durch eine der bedeutenbern Straßen der Stadt Genf ein noch junger Mann eilig dahin trabte. Obgleich berfelbe äußerft einfach, ja beinahe ärmlich gefleidet war, fo lag doch in feiner ganzen Erscheinung ein ges wisses Etwas, welches den Kundigen in ihm einen Mann erkennen ließ, der nothwendig der höhern Gesellschaft angehören muffe. Er war eher flein als groß zu nennen und verrieth trog feiner Jugend eine Unlage zu der einstigen Korpulenz; sein Haupt war groß, eigenthümlich geformt, die Gesichtszüge scharf geschnitten und geiftvoll; besonders große Sorgfalt hatte er auf Die Unordnung feines schönen schwarzen haares verwendet, sowie auch die Feinheit und Weiße seiner Wäsche, noch mehr hervorgehoben durch eine schwarze, schmale seidene Halsbinde, gegen die übrige Einfachheit seiner Kleidung auffallend abstach. Der junge Mann hatte ben Marktplat erreicht und wollte eben in ein angesehenes Saus, bem Rathhause gegenüber, eintreten, als er neben der Einfahrt desfelben einen armen Krüppel zusammengekauert erblickte, der vor Ralte gitterte und mit den Zähnen flapperte, indem die paar Lumpen, welche seine Rleidung vorstellten, faum hinreichten, seine Bloße zu bedecken. Der junge Mann trat auf den Menschen zu, fixirte ihn genau und redete ihn dann rasch und mit ungewöhnlicher Lebhaftigfeit an. Der Invalide ants wortete und erhob sich auf eine erneuerte Anrede des jungen Mannes, um ihm durch das Gin= fahrtsthor des gedachten Saufes in den Hofraum desselben und von da in ein fleines Rebengebäude zu folgen, welches in der Regel als Waschhaus benutt wurde, und deffen Thure er forgfältig hinter sich und dem Invaliden absperrte. Hier in einem Stübchen wohnte herr Philipp.

In einem noblen Zimmer des Hauptgebäudes faß zur felben Zeit in einem Lehnstuhl eine altsliche Dame von stattlichem, aber zugleich auch höchst wohlwollendem Aussehen und sah lächelnd der Geschäftigkeit zweier jungen, überaus reizens den Mädchen von 15 bis 17 Jahren zu, welche auf einem mit kostbarem Teppiche behangenen Tische, der zunächst des einzigen großen Fensters

ftand, Bucher, Schreibmaterialien und Land. farten in ziemlicher Ordnung vertheilten. Jest waren fie damit zu Ende gefommen und blidten gleichzeitig wie verwundert auf das Bifferblatt der kostbaren Uhr, welche ob dem Kamingesimse ihren Play erhalten hatte; dann faben fie einander felber an und schüttelten die Röpfe, indem fte ausriefen: "Unerhört!" "Was habt ihr, Madchen?" fragte die Dame, welche im Lehnstuhle faß. "Ei, wir wundern uno", entgegnete Emilie, bas altere ber beiben Fraulein. "Und worüber wundert ihr euch ?" "Ueber unfern herrn Philipp." "Was ist mit ihm?" "Ja, das mag eben der Simmel wiffen", entgegnete Rathchen; "ich und Emilie fonnen's und nicht erflaren." "Erklärt mir, was ihr eigentlich meint." "Wir meinen", verfette Emilie, "Gerr Philipp fet bisher immer vor dem Glockenschlage Zehn bei feinen Schülerinnen, welche wir vorftellen, ers schienen, und jest hat es schon feit einer Biertels ftunde und (fie blidte wieder auf die Uhr) zwei und einer halben Minute Behn geschlagen und er ist noch nicht ba." Die Dame im Lehnftuhl lachte. "Ift das Alles?" fragte fie. "Ift das nicht genug?" fragte Kathchen ernsthaft und machte ein allerliebst wichtiges Gesicht. "Berr Philipp ist sonst so punktlich", bemerkte Emilie. "Und hat uns selber ungählige Male gefagt, Beit fei fostbarer als Gold", fügte Rathchen hingu. "Für euch ift fie es, ihr glücklichen Rinder!" sprach wehmuthig die Mutter. "Run also, Mama", rief eifrig Kathchen, "da durfen wir feine Zeit unnug verlieren; mein Gott, wir haben noch so viel zu lernen und zu denken." Eben wurde an die Thure geflopft und auf bas, "Herein" der altern Dame trat Herr Philipp, der wohlbestellte Hauslehrer der beiden Fraulein, ein. "Uch, da ist er!" rief lebhaft Käthchen.

Herr Philipp entschuldigte artig, aber ohne Verlegenheit sein verspätetes Kommen dadurch, daß ihm auf der Straße Jemand aufgestoßen wäre, von welchem er sich nicht so schnell, als er gewünscht hätte, habe losmachen können. "Sie bedürsen feiner Entschuldigung, Herr Philipp", entgegnete gütig die Dame des Hauses; "Ihre Pünktlichkeit ist uns zu bekannt." Herr Philipp verneigte sich stumm und lud dann die beiden jungen Mädchen mit einem "Ist es Ihnen

gefällig?" ein, Plat an bem Arbeitstisch zu

nehmen.

Den beiden Fräulein war es allerdings gefällig, und so begann der gewöhnliche Unterricht, französische und deutsche Sprache, Geographie, Naturs geschichte, Naturlehre, Weltgeschichte, endlich Schönschreiben in mehrern Sprachen. Ja, Die Mädchen mußten in der That viel lernen und hatten viel zu benfen. Gie lernten aber auch mit befonderm Gifer und befonderm Glude; nur mit dem Schönschreiben wollte es bei dem ebenfo lebhaften als schönen Käthchen nicht so recht fort und die Buchstaben geriethen ihr immer ungleich, sowie die Zeilen krumm, weil sie die Feder nicht recht hielt. Herr Philipp verlor die Geduld nicht, fondern schiefte sich an, ihr einmal wieder alle Bandgriffe und Vortheile, beren fich ein Schone fchreiber bedient, ju zeigen. Nicht nur Rathchen, fondern auch Emilie hatten fich längst im Stillen verwundert, daß Gerr Philipp, gang wider feine sonstige Gewohnheit, heute seinen Frack bis dicht unter das Rinn zugeknöpft hatte; jest beugte fich Rathchen über feine Stuhllehne, um zu feben, wie er schreibe, stieß aber plöglich einen lauten Schrei aus und fuhr blutroth im Gesichte zurud. "Was schreift du?" fragte die Mutter scharf, und noch gang erschrocken und durch die strenge Frage der Mutter noch mehr außer Kaffung ge= bracht, platte Käthchen heraus: "Ach Gott! Herr Philipp hat fein Semd an!" "Bift bu narrifch?" fragte die Mutter wirklich bofe und nicht minder verlegen als Emilie. Auch Herr Philipp war einige Sekunden höchst verlegen; dann aber faßte er sich und sprach lächelnd: "Es ist wahr, mir fehlt heute ein fehr noth= wendiges Kleidungsstud, auch die Wefte und mein Oberrod; aber da Kathchen es doch einmal bemerfte, fo werden Gie mir nicht gurnen, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Alles an einen armen Teufel verschenfte, der gar nichts hatte, seine Blößen zu bedecken; ich habe boch noch zu Saufe einen Oberrock und Wäsche, so viel ich bedarf." Die Dame lächelte; der Unterricht murde für heute abgebrochen, und nach einigen Tagen er= hielt Herr Philipp von seinen schönen Schüle= rinnen ein ganges Dupend ber feinsten Semben, welche sie und die Mutter felber genäht hatten. Er nahm sie an; aber die Spenderinnen, die

Kürstin von Lippe = Detmold und ihre beiben Töchter, ahnten es damals freilich nicht, daß ihr Hauslehrer der junge Herzog von Orleans, Ludwig Philipp, sei, der später den Thron von Frankreich besteigen und als Verbannter in Engsland enden sollte.

Die gegenseitige Täuschung.

Der junge herr August Schlemper war fehr im Pech. Weil er sich mehr im Bierhaufe und auf dem Billard als in der Schreibstube aufhielt, lieber in die Karten als in die Bücher guckte, Rächte burchschwärmte und den Tag hindurch wenig arbeitete, hatte ihm fein Prinzipal den Abichied gegeben. Schon einige Wochen war er ohne Anstellung, weil er feine Empfehlungen, dafür desto mehr Schulden hatte und Niemand ihn feiner Liederlichfeit wegen anftellen mochte. Eine alte Base hatte sich seiner erbarmt und ihm versprochen, unentgeltlich Rost und Logis zu geben, bis er wieder einen Plat habe. Aber der junge Herr war zu beguem, sich um einen Poften zu bewerben oder eine Arbeit aufzusuchen, die ihm täglich Brod eintrüge. Und auf bem Prafentirteller tragt man Riemanden eine Stelle oder Berdienft an. Dft mahnte die alte Base den jungen Herrn, sich umzuthun, um etwas zu erwerben, benn bei ihrer eigenen Dürftigfeit fei fie nicht im Stande, ihn umfonft ju futtern. Aber umfonft; Berr Muguft Schlemper hatte zu wenig Ehrgefühl, um fich zu schämen, Underer Brod zu effen. Zum Glücke plagte ihn endlich die Langeweile; weil er kein Geld hatte und ihm Niemand folches borgen wollte, konnte er feine Bier = und Raffeehaufer mehr besuchen, feine Luftpartien mehr mitmachen. "Ach," gabnte er eines Tages in der Stube seiner Bafe, ", mas foll ich anfangen! Ich sterbe vor Langeweile. Urbeiten mag ich nicht; stehlen darf ich nicht; jum Betrügen bin ich ju dumm; ich habe fein Geld und feinen Kredit, um ein Geschäft gu beginnen. Rathet mir, Bafe, was foll ich thun?" "Beirathen," platte die Bafe heraus. "Was, heis rathen?" fragte August erstaunt; "wie fonnt ihr mir das anrathen, Baje? Bin ich doch nicht im Stande, mich felbft burchzubringen, wie könnte ich denn Frau und Kinder erhalten?"